Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reichs Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 283. Mittwoch, den 6. Dezember abends. **1899.**

Amtlicher Teil.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: 1. Februar n. J. eine ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Oederan, die thunlichst sofort, spätestens aber Ostern n. J. anderweit besetzt werden soll. Der anzustellende Lehrer muß die Fähigkeit besitzen, den oberen Klassen den Zeichenunterricht zu erteilen. Das dasige Fassenmäßige Anfangsgehalt beträgt 1500 M. und das Endgehalt bis z. m. 2850 M. einschließlich Wohnungsgeld. Der Zeichenlehrer kann außerdem durch Uebernahme von vier Ueberstunden noch 200 M. jährlich beziehen. Auswärts verbrachte Dienstjahre sollen angerechnet werden. Anderweite Regulierung der Gehaltsskala ist geplant. Gesuche sind unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bis 20. Dezember a. c. beim Stadtrate das. einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Die Gewerbeordnungsnovelle

wurde vom Reichstage gestern in dritter Beratung erledigt. Von einer freien Kommission gemachte Kompromißvorschläge wurden meist ohne Debatte angenommen. U. a. wurde die auf Antrag der Kommission in das Gesetz aufgenommene Bestimmung über die Sonntagsruhe im Friseur- und Barbiergewerbe verallgemeinert, sodaß in jedem Gewerbe, dessen Thätigkeit tägliches Erfordernis ist, auf Antrag von zwei Dritteln der Beteiligten die Sonntagsruhe in entsprechendem Umfange eingeführt werden kann. In bezug auf die Nachtruhe und Mittagspause der Handlungsgehilfen versuchten die Konservativen die Vorschriften, welche die Kommission in das Gesetz gebracht hat, etwas klarer zu gestalten, und der Staatssekretär Graf Posadowsky unterstützte diese Anträge, insbesondere soweit sie die Mittagspause auf eine Stunde beschränkten. Das Haus blieb indeß auch in diesem Punkte bei den Beschlüssen der zweiten Lesung stehen. Unerledigt blieben nur die Anträge auf Wiederherstellung des in der zweiten Lesung abgelehnten § 137a, der die gesetzlichen Arbeitsbeschränkungen auf die Heimarbeit übertragen wollte. Der Abg. Richter veranlaßte die Vertagung dieses strittigen Punktes mit dem Hinweise auf die gestern, wie fast immer, äußerst schwache Besetzung des Hauses und die dadurch gegebene Gefahr, daß wichtige Entscheidungen von Zufallsmehrheiten abhingen.

Im allgemeinen wird man mit dem Ergebnisse der Verhandlung zufrieden sein können. Die Regierungsvorlage ist in verschiedenen Punkten abgeändert worden. Einen Teil dieser Aenderungen darf man als Verbesserungen ansehen, wie dies denn auch seitens der verbündeten Regierungen geschehen ist, einige andere von der Kommission gemachte Zusätze werden Bedenken einflößen. Die Novelle selbst stellt einen bedeutsamen Fortschritt unserer Sozialreform dar. Es ist nunmehr starken Mißständen auf dem Gebiete der Gesindevermittelung, des Konfektionswesens und in der Stellung der Handlungsgehilfen entgegengetreten. Das beweist von neuem die Unhaltbarkeit der Behauptung, daß bei uns in Deutschland ein sozialpolitischer Stillstand eingetreten sei, und zwar wiegt dieser Beweis um so schwerer, als bei uns — anders als in manchen anderen Staaten — die gesetzlichen Bestimmungen nicht bloß auf dem Papiere stehen, sondern nachdrücklich und folgerichtig durchgeführet werden.

Gerade dieser Umstand mahnt in der Sozialreform freilich auch zu großer Vorsicht. Man muß sich vor dem Schablonisieren hüten und besonders Neuerungen vermeiden, die mit dem Geiste unserer Sozialgesetzgebung nicht völlig harmonieren. Unter diesem Gesichtspunkte wird man es in manchen Kreisen betrachten, daß auch in der dritten Lesung an der in den Entwurf gebrachten Bestimmung, wonach Verkaufsstellen in der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens geschlossen sein müssen, festgehalten worden ist. Man hat diese Bestimmung als einen ersten Schritt auf dem Wege zum Normalarbeitstage bezeichnet. Die Regierungsvorlage bestimmte ein Mindestmaß der Ruhezeit für die Handlungsangestellten und überließ es den Ladeninhabern oder deren Mehrheit an einem Orte, die Schlußstunde selbst festzusetzen. Es lagen an zweihundert Petitionen um den 9 Uhr-Ladenschluß von seiten der Gehilfenverbände vor, doch würde mit den regierungsseitig gegebenen Bestimmungen am Ende der größere Teil der Angestellten wie auch der Unternehmer einverstanden gewesen sein.

Die der Regierungsvorlage neu hinzugefügten Bestimmungen wonach den Gesindevermietern und Stellenvermittlern die Ausübung ihres Gewerbes im Umherziehen versagt und für minderjährige Fabrikarbeiter ein Lohnzahlungsbuch eingeführt werden soll, können als Verbesserungen betrachtet werden. Bemerkenswert ist, daß die Sozialdemokratie diesen Maßnahmen eifrig widersprochen hat. Die herumreisenden Stellenvermittler sind nämlich nicht gerade Zufriedenheitsapostel, reden vielmehr häufig Arbeiter und Gesinde gegen ihre Arbeitsgeber auf, um Stellenwechsel zu veranlassen und dann die Vermittlergebühr einzustreichen. Was die Lohnzahlung an Minderjährige betrifft, so erscheint die neue Bestimmung als geeignet, zu einer für die den Wert des Geldes noch gering achtenden jungen Leute vorteilhaften Kontrolle wenigstens eine Handhabe zu bieten.

Der Krieg in Südafrika.

Das spärliche Eintreffen von Nachrichten aus dem Kriegsschauplatze erklärt man sich jetzt in England damit, daß eine Pause in den Ereignissen eingetreten sei, die durch Nachschub von Truppen und Verpflegungsgegenständen, die Sicherung von rückwärtigen Verbindungen durch Wiederherstellung der zerstörten Bahnlinien und Brücken und die Einrichtung der Etappenstraßen ausgefüllt werde.

Inzwischen ist es auch dem englischen Publikum kein Geheimnis mehr geblieben, daß die Lage für die englischen Truppen gegenwärtig keine besonders günstige ist. Gleichwohl muß man sich aber vor der Annahme hüten, als ob der englischen Kriegführung in der Zukunft nur weitere Unglücksfälle beschieden sein müßten. Denn was ihr bisher fehlte, eine genügende Truppenzahl, und vor allem Kavallerie und Artillerie, hat sie jetzt zur Verfügung. Die letzte Woche allein brachte dem General Buller weitere zwölf Batterien und sechs Kavallerieregimenter; der Rest der Kavallerie und drei Batterien Haubitzen werden in den nächsten Tagen landen. Weiter hat sich auch die vom Oberkommandanten des britischen Heeres Feldmarschall Viscount Wolseley angekündigte Mobilisierung der sechsten Truppendivision mit ungewöhnlicher Promptheit vollzogen, sodaß die Truppen schon von Mitte dieser Woche eingeschifft werden können. Für diese Division sind im ganzen 9786 Mann einberufen worden, von denen 9533 eingerückt sind, wovon nur rund ein Prozent als dienstunfähig entlassen wurden. Es werden also den Burenheeren in kurzer Zeit ganz bedeutende Truppenmassen gegenüberstehen, denen gegenüber sie einen schweren Stand haben werden. Gegenwärtig kommt es den Buren noch sehr zu statten, daß eine Art Ruhr im englischen Heere herrschen soll, die, wenn sie auch bis jetzt keine nennenswerten Opfer gefordert hat, doch die Schlagfertigkeit und Beweglichkeit des englischen Truppenkörpers wesentlich beeinträchtigt.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz hat sich im Laufe der verflossenen Woche wesentlich verändert. Ein Ueberblick scheint deshalb um deswillen um so mehr angezeigt, als inzwischen das erste Armeecorps seinem Gros nach vollständig in Südafrika eingetroffen ist. Wir geben deshalb eine interessante Zusammenstellung der „Morning Post" wieder über die Verteilung der englischen Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatz, die in einigen Punkten von den bisherigen Annahmen wesentlich abweicht. Danach befinden sich in Natal unter den Generalen Buller und Clerty: die 2., 6. und 4. Infanterie-Brigade, zwei Bataillone der 5. Brigade und 1½ Bataillon der früheren Besatzung, ferner die 1. Dragoner, die 12. Ulanen, eine Eskadron 6. Dragoner, fünf Batterien, Pioniere und einige Freiwilligenformationen, zusammen 15¼ Bataillone, 2¼ Regimenter Reiterei, 30 Geschütze. Im Zentrum bei Queenstown rc. stehen unter General Gatacre vier Bataillone (davon eins der 5. Brigade und zwei Etappen-Bataillone), drei Batterien, etwas berittene Infanterie und die australischen Reiter, und bei Naawport General French mit 2 Kavallerieregimentern. Die zur Zeit an der Modder stehenden Truppen unter Methuen sind bekannt, es sind 9 Bataillone (einschließlich der Marinebrigade), 4 Batterien (eine der Marine) und das aus Indien gekommene 9. Ulanenregiment. Der gesamte Rest der englischen Truppen steht in Kapstadt und an der Eisenbahnlinie von Kapstadt nach de Aar verteilt. Insbesondere hat man dort behalten die 3. (schottische Hochländer) Brigade, 1 Bataillon der 5. Brigade, die ursprüngliche „Cape Force" rc., dabei an Kavallerie die 6. Garde-Dragoner, zusammen 13 Bataillone, 4 Eskadrons, eine zahlreiche Artillerie und alles, was an Kolonnen und Trains von der Zentralstelle abhängt.

Die heute eingetroffenen Meldungen bringen die Nachricht von der Aufhebung der Belagerung von Mafeking. Sie lauten:

London. Der „Daily Telegraph" meldet unter dem 30. November vom Modderriver: Die Buren haben sechs Meilen nördlich des Flusses eine starke Stellung auf einem Bergrücken inne. Die Lancers kamen heute mit ihnen in Berührung.

— Aus Aldershot wird berichtet, daß die Bildung einer siebenten Division für wahrscheinlich gehalten wird.

Kapstadt. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Kapstadt, nach einer Depesche aus Mafern vom 1. Dezember gäben die Buren zu, bei Kimberley und am Oranjefluß schwere Verluste erlitten zu haben. Desgleichen werde aus Mafern gemeldet, daß die Belagerung von Mafeking aufgehoben sei.

— Amtlich wird aus Kapstadt von gestern gemeldet: Lord Methuen berichtet, daß die Verluste der Buren in der Schlacht am Modderflusse größer seien, als die der Engländer; auch sei die moralische Haltung der ersteren sehr erschüttert.

Lourenço Marques. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Lourenço Marques unter dem 29. November telegraphiert: Nach einer Meldung aus dem Hauptquartier der Buren beabsichtige Joubert, der, als er von Estcourt wegzog, eine große, bei Estcourt weggenommene Rinderherde mitführte, seine Streitkräfte um Ladysmith zu konzentrieren.

— (Depesche des „Reuterschen Bureaus".) Eine Depesche aus dem Hauptquartier des Generals Joubert vor Ladysmith vom 28. d. Mts. besagt, es sei eine dritte große Kanone eingetroffen, die man „Franchie" benannt habe und welche alsbald in Stellung gebracht, das Feuer auf die gedeckten Räume eröffnet habe, in denen, wie man annehme, die Engländer sich aufhielten. Eine Granate scheine Munitionsvorräte getroffen zu haben, es sei eine Explosion erfolgt und man habe englische Soldaten gesehen, die aus ihren Deckungen hervorkamen. (Wiederholt.)

— Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Lourenço Marques vom 30. November gemeldet: Ein vorgestern in Pretoria eingegangener amtlicher Bericht des Generals Delarey besagt, sein Kommando sei am Morgen des 28. November von einer starken britischen Streitmacht am Modderflusse, 25 Meilen von Kimberley, angegriffen worden. Es habe sich ein heftiger Kampf entwickelt, welcher 12 Stunden dauerte. Delarey meldet weiter, er hätte 17 Mann an Toten und Verwundeten verloren, darunter seinen ältesten Sohn; die Verluste der Freistaatburen seien ihnen unbekannt. Die Buren hätten sich bei Eintritt der Dunkelheit in ihre Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die Engländer daran gehindert hatten, den Weg nach Kimberley zu erzwingen.

Pretoria. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Am 27. d. Mts. nachmittags kam ein gepanzerter Zug von Kimberley heraus, feuerte einige Schüsse auf die Buren ab und kehrte sodann nach Kimberley zurück. — Der Landdrost von Rustenburg hat der Burenabteilung, welche gegen die Leute des Häuptlings Khama bei Gaberones Kampf, Verstärkungen gesandt. — Die Regierung hat alle Nahrungsmittel, die im Mizenraud gefunden wurden, mit Beschlag belegt und Empfangsscheine dafür ausgestellt. (Wiederholt.)

Tagesgeschichte.

Dresden, 6. Dezember. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten gestern abend der Aufführung der deutschen Komödie „Jugend von heute" im Schauspielhause bei.

Heute früh begaben Sich Se. Majestät der König in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstleutnant Senfft v. Pilsach, einer Einladung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg folgend, zur Jagd auf Weesensteiner Revier.

Dresden, 6. Dezember. Heute wurde auf Weesensteiner Revier eine Jagd abgehalten, an der Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg und der Prinz Albert, sowie mehrere geladene Kavaliere teilnahmen. Das Rendezvous fand früh ½9 Uhr an der Villa Koosen statt. Das Jagdfrühstück wurde im Bahnhofsrestaurant Burkhardswalde eingenommen, während die Jagdtafel im Schloß Weesenstein stattfand. Zu dieser Tafel waren noch die Herren Amtshauptmann Frhr. v. Teubern und Schloßprediger, Pfarrer Gröhel mit Einladungen ausgezeichnet. Se. Majestät der König kehren heute abend nach der Königl. Villa Strehlen zurück, während die Prinzen Georg und Albert, Königl. Hoheiten, mit den übrigen Jagdteilnehmern im Schloß Weesenstein Nachtquartier nehmen, um morgen die Jagd auf dem genannten Revier fortzusetzen.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, die Prinzessin Mathilde und der Prinz Albert besuchten gestern den zweiten Musikabend des Dresdner Mozart-Vereins im Saale des Vereinshauses auf der Zinzendorfstraße.

An der Tafel, die heute nachmittag um 5 Uhr im Palais auf der Zinzendorfstraße stattfand, nahm Ihre Durchlaucht die Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein teil.

Deutsches Reich.

* **Berlin.** Se. Majestät der Kaiser hörten gestern vormittag im hiesigen Schlosse den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Generals v. Hahnke und begaben Sich gegen 10 Uhr nach der Technischen Hochschule, wo Se. Majestät den Dank der Rektoren der Technischen Hochschulen von Berlin, Aachen und Hannover für die Verleihung des Promotionsrechts entgegennahmen und sodann der Hauptversammlung der Schiffsbautechnischen Gesellschaft beiwohnten.

— Se. Majestät der Kaiser haben den Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamts Tirpitz zum Vizeadmiral befördert.

— Die Invaliditäts- und Altersversicherung wird, wie schon mitgeteilt, im Jahre 1900 voraussichtlich einen Reichszuschuß von nahezu 30 Millionen Mark erfordern. Diese Summe ist jedoch nicht die einzige, welche das

Kunst und Wissenschaft.

Konzert. Die zweite, zur Erinnerung an den Todestag Mozarts veranstaltete Musikaufführung des Mozart-Vereins war durch den Besuch Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Georg, der Prinzessin Mathilde und des Prinzen Albert ausgezeichnet. Durch die einleitende F-moll-Phantasie für Orchester und Orgel wurde eine weihevolle, der Bedeutung des Tages entsprechende Stimmung vorbereitet, die in dem erhabenen Ernst des Adagios ihren unmittelbarsten und packendsten Ausdruck fand. Klingt doch aus den Eingangstakten der Phantasie ein besonders wehmütiger und schmerzlicher Ton, der uns an die mancherlei Schatten und Kümmernisse in Mozarts Erdenwallen erinnert. Um so versöhnlicher und erhebender war die Wirkung des nachfolgenden F-dur-Allegros. Mit einem von Hrn. Hofkapellmeister Schmitt gleichfalls für Orchester und Orgel gesetzten Stück (Andante) war auch Händel vertreten. Die kurze, klangvolle Komposition erweckte jedoch um des Gegensatzes willen das Verlangen nach einem nachfolgenden schnellen Satze. Bach und Gluck kamen in geistlichen und weltlichen Gesängen zu Wort, die von Frl. Lulu Heynsen aus Berlin mit warmer Empfindung und klangschöner Altstimme vorgetragen wurden. Auch die Orchesterbegleitung der Bachschen, vermutlich der Schemellischen Sammlung in der Ausgabe von Robert Franz entnommenen Gesänge rührt aus der fleißigen und vielbemühten Feder des Hrn. Alois Schmitt her. Eine sehr begabte Schülerin des letzteren, Frl. C. van Lackhorst, spielte mit überraschend gutem Gelingen Beethovens Klavierkonzert in G-dur. Sympathisch wie die Erscheinung der jugendlichen Künstlerin war ihr Spiel, das sich in der Hauptsache dem Zarten, Lieblichen und Anmutigen zuwendete. Jedenfalls entsprach die getroffene Wahl der Eigenart der Klavierspielerin um so mehr, als man annehmen konnte, Beethoven habe das G-dur-Konzert ursprünglich für zarte Frauenhände gedacht, wenn es nicht mit der Zueignung an den Erzherzog Rudolph versehen wäre. Graziös, klar, mit perlendem Anschlag und feinen musikalischen Einzelzügen spielte Frl. v. Lockhorst auch Klaviersoli von Bach (Gavotte und Musette) und Scarlatti (Sonate). Das „Mozart-Orchester", in dem man bei jeder neuen Aufführung einen Zuwachs an weiblichen oder männlichen Mitgliedern bemerken kann, beteiligte sich unter der hingebenden Leitung des Hrn Hofkapellmeisters Schmitt mit einer Haydnschen Symphonie (D-dur) selbständig an den Darbietungen des Abends. Mit ersichtlicher Lust und Liebe wurde gespielt, und wenn auch nach der Hauptfermate im Finale einige Violinstimmen über den Wiederanfang des zierlichen Themas ihre eigene Meinung hatten, so will dies dem schönen, freundlichen Gelingen des Ganzen gegenüber doch wenig besagen. Die Ausführung der Orgelpartie in den Tonstücken von Mozart und Händel war den erprobten Händen des Hrn. Otto Hörnig anvertraut. U. S.

Biographische und autobiographische Litteratur. Mit etwas geteilter Empfindung begrüßen wir eine neue Sammlung „Zeitgenössische Selbstbiographien" (Berlin und Leipzig, Schuster u. Loeffler, 1899), von der zunächst zwei Bände „Meine Lebensreise" von Hermann v. Lingg und „Richter und Dichter", ein Lebensausweis von Ernst Wichert, vorliegen. Mit geteilter Empfindung sagen wir. Nicht die auffällig rasche Zunahme autobiographischer Schriften bewirkt diesen Zwiespalt. Schließlich ist die Form in sich selbst vor der Ueberproduktion geschützt; wenn auch noch mehr Menschen ihre eigene Lebensgeschichte schrieben, so kann jeder sein Leben doch nur einmal darstellen, wie er es nur einmal leben kann. Aber ein Unternehmen, das eine größere Anzahl von zeitgenössischen Selbstbiographien vereinigen, gewissermaßen hervorrufen will, den einzelnen bestimmte Schranken des Umfangs setzt, durch die Gemeinsamkeit die Darstellung unwillkürlich auch innerlich beeinflußt, ist in der That nicht ohne Bedenken. Die Selbstbiographie soll etwas in jedem Betracht Individuelles sein, nach Anlage, Ausdehnung und Haltung dem eigensten Wesen, dem persönlichsten äußeren und inneren Leben des jeweiligen Verfassers entsprechen. Sie sollte, ja sie müßte den Kern jeder Menschennatur wie den besonderen Hauch, der über jedem schildernswerten Leben liegt, offenbaren. Ich weiß wohl, daß es autobiographische Bücher genug giebt, die sich die Sache bequemer machen. Allein das rechtfertigt noch immer nicht die buchhändlerisch beeinflußte, von äußern Zweckmäßigkeitsgründen bestimmte Anfertigung einer ganzen Folge zeitgenössischer Selbstbiographien. Etwas anderes wäre es, wenn eine Verlagsbuchhandlung eine Sammlung schon vorhandener, vergessener, versteckter Werke dieser Art veranstalten wollte. Aber zeitgenössische Biographien, die nach der Anlage des Ganzen höchstens über zwei, drei Leisten geschlagen werden können, wollen uns nicht sonderlich anmuten. Die beiden Selbstbiographien haben durch die Namen ihrer Verfasser, durch deren litterarische Bedeutung einen Anspruch auf weitere Teilnahme, als auf die der Litteraturforscher. Doch würde es wenig glücklich sein, wenn sich die Sammlung auf Selbstbiographien von Poeten und Schriftstellern beschränken wollte. Gewiß läßt sich auch in dem allzu gleichartig gedachten Rahmen jedem Bilde individueller Reiz und besondere Farbe geben. Die Gegenständlichkeit des überwiegend phantasievollen Hermann Lingg, des Dichters der „Völkerwanderung", und des überwiegend verständigen Erzählers und Lustspieldichters Ernst Wichert macht sich in der „Lebensreise" des einen und dem „Lebensausweis" des anderen entschieden geltend. Die Darstellung des süddeutschen Dichters verweilt mit stärkerer Vorliebe bei einer eindrucksreicheren Jugend in der herrlichen Berg- und Hügellandschaft am Bodensee und entbehrt in ihren besten Stellen nicht des lyrischen Duftes. Die schlichtere, nüchterne Erzählung Wicherts wendet sich hauptsächlich der tapferen Ueberwindung wenig erfreulicher enger Jugendverhältnisse zu und legt den größeren Nachdruck auf späteres Glück und Gelingen. Beide aber befassen sich, nach meiner Empfindung, fast zu ausschließlich mit dem litterarischen Leben, dessen Leiden und Freuden und bekommen dadurch wiederum etwas Gleichartiges. Als Quellenwerke werden sie dem späteren Litterarhistoriker schätzenswert sein, für den Augenblick wenden sie sich gleich Jung-Stillings Lebenserinnerungen oder Holteis „Vierzig Jahren", die ihren Verfassern erst die volle Gunst des Publikums gewonnen haben, an einen Leserkreis, der mit den Dichtungen Hermann Linggs oder Ernst Wicherts bereits intimer befreundet ist.

Unter dem Titel: „Dichter und Frauen", den er vor einigen einer ersten mannigfaltigen Sammlung gegeben, veröffentlicht der Berliner Litterarhistoriker Ludwig Geiger eine „neue Sammlung" (Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel, 1899) interessanter Abhandlungen und Mitteilungen. Der Inhalt des Bandes führt mit der Studie über „Ernestine Reiske", die Freundin Lessings, und den Mitteilungen „Aus Therese Hubers Herzensleben" bis ins vorige Jahrhundert zurück, gehört aber im übrigen unserem zu Ende gehenden Jahrhundert an. „Ein Porträt Carolinens", „Briefe von Dorothea an A. W. Schlegel mit Antworten des letzteren, 1818 bis 1835", „Ungedruckte Gedichte von Karoline v. Günderode", „Rosa Maria Assing", „Henriette v. Lüttwitz, eine vermeintliche Liebe Goethes", „George Sand und Alfred de Musset", „Otto Roquette" sind die übrigen Aufsätze überschrieben. Der Hauptunterschied der neuen gegen die erste Sammlung „Dichter und Frauen" liegt darin, daß, während in der ersten Sammlung die Erzählung, die Darstellung vorwog, in der vorliegenden das Briefmaterial überwiegt. Dieses Material ist allerdings durch einen verbindenden Text der Form eines wirklich durchgearbeiteten litterarischen Essais jederzeit an-